

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 4=24 (1858)

Heft: 40-41

Artikel: Ueberfälle

Autor: M. u. M.Z.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-92621>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dallenwyl gelangten wir um 2 Uhr nach Stanz, so daß wir volle acht Stunden ohne Rast marschiert waren. Ueber Stanzstad und Winkel trafen wir Abends in Luzern ein, und nicht bloß hatten wir kein Unglück zu beklagen, sondern wir hatten die Freude, an keinem einzigen Pferd auch nur die kleinste Blessur vorzufinden; ein Resultat, das alle bisherigen übertrifft und für die Richtigkeit des angenommenen Systems den genügenden Beweis liefert.

Ich bin etwas ausführlich geworden, weil ich glaube, daß der Gegenstand für die Herren Cameraden nicht ohne Interesse ist, um so mehr, da man bis jetzt gewohnt war, der Bergartillerie nicht viel zuzutrauen, weil doch die Pferde immer gedrückt seien; jetzt wird's hoffentlich besser! —

E.

Ueberfälle.

Ueberfälle sind rasche, unerwartete Angriffe, welche ein Truppentheil auf einen gegenüberstehenden macht. Man überfällt einzelne Feldwachen, ganze Vorposten-Detachements, Corps, selbst Armeen, je nachdem die Verhältnisse es gestatten. Ein gelungener Ueberfall im Großen verbessert oft die Angelegenheiten des Angreifenden bedeutend und hat zuweilen den Ruin des größten Theils der feindlichen Streitkräfte zur Folge, oder wirft mindestens einen offensiv agirenden Feind in die Defensive.

Sie werden mit Nutzen angewendet:

A. In kleinen Detachements.

- 1) Um Gefangene zu machen und durch diese Nachrichten vom Feinde einzuziehen.
- 2) Um einen besetzten Posten, ein Desfilée, eine Schanze zc. zu nehmen, deren Besitz uns wichtig ist, die aber bei einem regelmäßigen Angriff nur mit bedeutendem Verluste genommen werden könnten.
- 3) Um die feindliche Avant- oder Arriergarde zu schwächen, zu ermüden, indem man die Ueberfälle häufig und an verschiedenen Orten wiederholt und dadurch den Feind zwingt oft ins Gewehr zu gehen, wodurch man das Gelingen eines ernstlichen Angriffs vorbereitet.
- 3) Um den gesunkenen Muth der Truppen durch gut berechnete kleine Unternehmungen zu heben, oder sie für den leichten Dienst geschickt zu machen, an rege Thätigkeit zu gewöhnen und ihnen Selbstvertrauen einzusößen.

B. In größern Massen.

- 1) Um eine vom Feinde besetzte Cantonnirung, einen leicht besetzten Ort, eine schwach besetzte Festung, eine vortheilhafte Stellung, ohne großen Verlust in unsere Hände zu bringen.
- 2) Um detachirte Truppen abzuschneiden, Communicationsposten und Flankencorps aufzuheben oder zu zersprengen, und dadurch die

Verbindung zwischen den feindlichen Corps zu unterbrechen.

- 3) Feindliche Fournagirungen zu verhindern.
- 4) Im Rücken des Feindes Parks, Magazine, Bäckereien, Depots wegzunehmen oder zu zerstören.
- 5) Die feindliche Avant- oder Arriergarde ganz oder theilweise zu ruiniren.
- 6) Nach einer Schlacht, die unentschieden geblieben ist, oder bei der sich der Vortheil auf des Feindes Seite neigt, den Vortheil auf unsere Seite zu bringen, oder nach einer gewonnenen Schlacht den Feind an Wiederherstellung der Ordnung, Haltung der Truppen, zu hindern und seine Auflösung herbeizuführen.

Ueberfälle, bei denen man die größtmögliche Wahrscheinlichkeit des Gelingens für sich haben will, müssen mit vieler Umsicht angeordnet und alle dabei vorauszusetzende Fälle mit äußerster Sorgfalt in Erwägung gezogen werden. Ungeachtet aller Umsicht mißlingen häufig sehr wohl angeordnete Ueberfälle, entweder aus Mangel an Uebereinstimmung in der Ausführung, oder weil unsere Nachrichten unrichtig sind, oder aus Mißverständnissen, oder endlich deshalb, weil der Feind in der zwischen Einziehung der nöthigen Nachrichten und der Ausführung des Ueberfalls verfließenden Zeit seine Stellung änderte.

Zur Anordnung eines Ueberfalls ist zuvörderst nöthig zu wissen:

- 1) Wie stark das zu überfallende feindliche Detachement und aus welchen Truppengattungen es zusammengesetzt ist.
- 2) Wie die verschiedenen Truppentheile einander zu unterstützen vermögen.
- 3) Ob die Stellung des Feindes eine solche Unternehmung zuläßt, begünstigt oder vielleicht durch ihre schlechte Wahl dazu einladet. (Hochkirch.)
- 4) Wie weit die nächsten Soutiens des Feindes entfernt stehen, um danach die Zeit zu berechnen, welche zum Ueberfall zu verwenden erlaubt ist, ohne befürchten zu müssen mit einem überlegenen Feinde in ein nachtheiliges Gefecht verwickelt zu werden, welches wir vielleicht nicht mehr abzubringen im Stande sind.
- 5) Ob der Feind wachsam oder nachlässig und sorglos ist.
- 6) Wie das Terrain zwischen uns und dem Feinde beschaffen ist; ob es vortheilhafte Punkte darbietet, die uns beim Mißlingen unserer Unternehmungen gegen den nachdringenden Feind begünstigen und unsern Rückzug sichern; wie die Wege sind, die zum Feinde führen; ob Hohlwege, Brücken, Dämme zc. zu passiren sind, kurz alle Umstände, die sowohl in offensiver als defensiver Hinsicht zu unserm Vortheile oder Nachtheile gereichen.
- 7) Ob dem Feinde das Terrain, welches er besetzt hat, bekannt, oder ob er erst seit kurzer

Zeit in eine ihm unbekannte Gegend gerückt ist.

Es wird nicht immer möglich sein, uns jede wünschenswerthe Auskunft hinlänglich zu verschaffen; daher ist es stets wohl zu erwägen, ob eine beabsichtigte Unternehmung zufolge der eingezogenen Nachrichten mit Aussicht auf günstigen Erfolg ausgeführt werden könne oder unterbleiben müsse, und ist keineswegs anzurathen gar zu viel auf Glück und Zufall zu bauen.

Außer der bereits angeführten allgemeinen Kenntniß der Lage des Feindes und Terrains ist noch insbesondere zu berücksichtigen:

- 1) ob der Feind durch Märsche und Gefechte erschöpft, oder kürzlich erst aus den Quartieren gerückt ist;
- 2) ob er durch Mangel und Krankheit geschwächt ist, oder mit gesunden, gut versorgten Truppen uns gegenüber steht;
- 3) ob er durch errungene Vortheile ermutigt, oder durch erlittene Verluste niedergeschlagen und eingeschüchtert worden;
- 4) ob der Feind aus alten, erprobten oder aus jungen, unerfahrenen Truppen besteht;
- 5) Charakter und Fähigkeiten des feindlichen Commandirenden und der Unterbefehlshaber desselben, und der Truppen, welche sich am besten beurtheilen lassen, wenn bereits Gefechte stattgefunden haben.

Es würde ein großer Fehler sein, Obiges nur in Hinsicht auf den Feind zu erwägen, und dabei den Zustand unserer Truppen entweder gar nicht oder mit Parteilichkeit in Betracht zu ziehen; letzteres muß vielmehr mit größter Schärfe und Unparteilichkeit geschehen. Außerdem ist sehr dahin zu sehen, daß der Commandirende und die Führer unter einander und ihren Truppen bekannt sind, und daß die letztern zu den erstern Vertrauen haben, dann ist die Arbeit so gut als zur Hälfte gethan; beim Gegentheil ist nicht auf einen guten Ausgang zu rechnen.

Dispositionen zu Ueberfällen müssen möglichst klar und einfach sein. Sind sie zu complicirt, so ist das Mißlingen in den meisten Fällen vorauszusetzen. Zuvörderst muß man nicht unverhältnißmäßig große Resultate erreichen wollen, weil man dadurch Gefahr läuft zu scheitern oder die errungenen Vortheile wieder zu verlieren. Der Commandirende wird nur in seltenen Fällen von günstigen Umständen dadurch Nutzen ziehen, daß er über die anfänglich gestellten Grenzen seiner Unternehmung hinausgeht; den Unterbefehlshabern muß jede Unternehmung, die nicht in der Disposition vorgeschrieben oder derselben analog ist, untersagt werden.

Auf genaues, bestimmtes Eintreffen und pünktliche Zusammenwirkung mehrerer Detachements, wenn sie nicht in steter Verbindung bleiben und ziemlich nahe aneinander marschiren, ist überhaupt wenig, hierbei aber fast nie zu rechnen, wie eine Menge Beispiele aus der Kriegsgeschichte hinlänglich beweisen. Daher ist es, wie schon gesagt, das

erste Erforderniß einer Disposition zum Ueberfall, daß ihre Ausführung möglichst einfach und leicht sei, daß sie aber Maßregeln für jeden, mit Wahrscheinlichkeit vorauszusetzenden Fall enthalte, damit Jeder weiß woran er ist, und unerwartete, nöthig werdende Abänderungen nicht die ganze frühere Anordnung über den Haufen werfen und Verwirrung herbeiführen. Erfordern es die Umstände, so müssen Truppen bestimmt werden, welche sich der herbeieilenden, feindlichen Verstärkung entgegenwerfen.

Unumgänglich nöthig ist es, die Truppen zur Aufnahme der zum Ueberfall selbst verwendeten so zu disponiren, daß sie ihren Zweck vollkommen erfüllen.

Die Anzahl der Truppen richtet sich nach dem Umfange des Unternehmens und dem zu erwartenden Widerstande, doch ist es gerathen, nicht mehr als wirklich erforderlich sind zu verwenden, dagegen aber die besten Truppen zu nehmen. Nie kann hiebei die Quantität die Qualität ersetzen, sondern sie erzeugt und vermehrt nur die Verwirrung, so daß oft Truppentheile einer Armee einander attackiren. Will man durch einen Ueberfall nur dem Feinde eine Stellung mit geringem Verluste entreißen, so muß die Disposition die Maßregeln enthalten, welche die Truppen zu deren Behauptung auf das Schnellste zu ergreifen haben, sowie sie für besondere Fälle Signale festsetzen muß. Man ergreife vorher keine Maßregeln, welche die Aufmerksamkeit des Feindes wecken, daher müssen in dem Gange des Vorpostendienstes, in der Stellung der Posten und Soutiens, keine Anordnungen gemacht werden, die der Feind bemerken kann. Zur Beförderung des Gelingens ist es gut, die nächsten Truppen durch Scheinangriffe zu alarmiren, um sie zu verhindern, den wirklich angegriffenen zu Hülfe zu eilen.

Ueber die Zeit, zu welcher ein Ueberfall stattfinden soll, läßt sich nichts Bestimmtes festsetzen, weil dies lediglich den obwaltenden Umständen und dem vorliegenden Zwecke gemäß geschehen muß. Terrain, Wetter, Beschaffenheit und Anzahl der Truppen beider Theile, die dazu bestimmte Truppengattung, vorhergegangene Ereignisse, bedingen die Wahl derselben. Doch möchte man empfehlen, ihn dann zu unternehmen, wenn der Feind ihn am wenigsten vermuthet. Dies wird bei sehr großer Kälte, bei starkem Regen, Sturm und Schneestößen, nach großen Anstrengungen unserer Truppen, insbesondere nach einem Rückzuge der Fall sein. Im Allgemeinen dürfte die Zeit einige Stunden vor Anbruch des Tages die günstigste sein, weil dann die feindlichen Vorposten und die Truppen überhaupt am nachlässigsten sind, und die etwa verloren gegangene Ordnung der Unsrigen bei Anbruch des Tages leichter wieder herzustellen ist, auch von den Soutiens gegen den etwa nachdringenden Feind mehr geleistet werden wird, wozu die bessere Wirkung der Artillerie vorzüglich beiträgt. Es können indeß sehr wohl Umstände eintreten, wo dergleichen auch bei Einbruch oder

während der Nacht, oder selbst am Tage mit Erfolg auszuführen sind, wenn wir nur darauf rechnen dürfen, dem Feind unerwartet auf den Hals zu fallen. Kommen wir daher unentdeckt in die Nähe eines feindlichen Detachements oder folgen wir des Morgens den rückkehrenden Patrouillen, so läßt sich vom plötzlichen Erscheinen ein glänzendes Resultat erwarten, wenn wir nur nicht aus der Acht lassen, unsere Anordnungen für den Fall zu treffen, daß der Feind eine Unterstützung erhält, die uns zum Rückzuge zwingt.

Wenn ein Gefecht bis zum Abend gedauert hat, und besonders wenn der Feind im Vortheil geblieben ist, so pflegt er sehr sorglos zu sein. Oft ist es dann auch nicht möglich, die Vorposten in Verbindung aufzustellen und sich gehörig zu decken, oder der Feind hält dies nicht für nöthig, weil er eine offensive Unternehmung nicht erwartet. Dann ist es Zeit, einen Ueberfall zu unternehmen.

Ein rascher Ueberfall auf die bei Großgörschen lagernden Franzosen hätte vielleicht größern Vortheil gebracht, als der regelmäßig geordnete Angriff; dagegen mißlang der Ueberfall am Abende wegen Unkenntniß des Terrains.

Ist zu befürchten, daß der Feind den Rückzug mit Erfolg beunruhigen könne, z. B. wenn Infanterie über eine Ebene zurückgehen muß, so ist es gerathener, den Ueberfall bei Einbruch der Nacht zu unternehmen, um im Falle des Mißlingens unter dem Schutze der Dunkelheit sich der feindlichen Kavallerie und Artillerie zu entziehen.

Der wohl durchdachten Disposition muß eine kräftige, rasche Ausführung bald folgen, ehe die günstigen Umstände sich ändern. Die Truppen setzen sich mit möglichster Stille, großer Ordnung und so dicht als möglich geschlossen in Bewegung; an der Spitze und auf den Flanken einer jeden Colonne befinden sich in einer Entfernung von 30 bis 60 Schritten einige gewandte Tirailleurs, womöglich solche, welche bereits durch Patrouilliren das Terrain und die Stellung des Feindes kennen. Erlaubt es das Terrain, so müssen einzelne Leute zwischen den neben einander marschirenden Abtheilungen gehen, um die Verbindung zu halten. Das Feuern ohne Befehl muß strenge untersagt werden, weil es aufhält und in Unordnung bringt. Die Offiziere und Unteroffiziere müssen überaus aufmerksam sein. Wird eine Colonne durch Vorposten des Feindes entdeckt, so macht sie den vehementesten Angriff und sucht nach Erreichung ihres Zwecks die zunächstmarschirenden zu unterstützen, wenn es ohne eigene Gefahr geschehen kann. Die Meldung des Gelingens der Aufgabe geht sogleich an den Commandirenden, der womöglich hinter der Mitte seinen Aufenthalt nimmt. Hierzu bedarf es mehrerer sehr gewandter und zuverlässiger Kavallerie-Ordonnanzen; besser noch sind Offiziere der leichten Kavallerie. Zum Wegbringen der Gefangenen, welches sogleich geschehen muß, werden Detachements von der Quene genommen und vorher abgetheilt.

Soll das Detachement nach Gelingen oder Schei-

tern der Unternehmung eine rückgängige Bewegung machen, so geschieht dies so rasch als möglich, weil der Feind in Verärgerung und Ungewißheit nicht sogleich an die Verfolgung denken wird und kann. Bei der Reserve wird die Ordnung, welche selbst beim günstigen Ausgange leidet, wieder hergestellt, der weitere Rückzug aber schnell fortgesetzt, bis die Nähe unserer Armee oder vortheilhaftes Terrain es erlaubt zu halten und zu ruhen.

Soll man Artillerie mitnehmen, so sind Haubizen am geeignetsten, weil man damit weniger Gefahr läuft, die eigenen Truppen zu beschädigen als mit Kanonen, und weil die Granaten die Unordnung des überfallenen Feindes vermehren. Die Kanonen werden bei der Reserve vortheilhaft placirt.

Daß eine oder die andere Colonne wegen zu großer Stärke des Feindes den Angriff nicht für gerathen halte, darf nicht vorkommen, es sei denn, daß der Feind Verdacht geschöpft oder Nachricht erhalten habe, und zu unserm Empfang bereit, unter dem Gewehr stehe. Ist dies nicht der Fall, so thut die Stärke desselben nichts zur Sache, da der Angreifende die Ueberraschung auch unter dieser Voraussetzung ziemlich hoch anschlagen kann (Raon), und selbst bei starkem Verluste doch den Vortheil hat, die Aufmerksamkeit des Feindes von den andern Colonnen abzuleiten und diesen den Sieg zu erleichtern. (M. u. M. 3.)

Feuilleton.

Die Memoiren des Herzogs von Ragusa.

Marmont's Jugendgeschichte und erste Waffenthaten.

(Fortsetzung.)

Der Winter von 1795 war zu Paris in Vergnügungen vergangen, und Marmont traf mit seinem General die Vorbereitungen zum Ausbruch nach Italien. Diese Vergnügungen, noch kümmerlich genug, bestanden in den Soirées im Luxembourg (dem Regierungssitze) und in den Diners, welche Madame Tallien in ihrem strohbedeckten Wohnhäuschen, Allée des Veuves, Champs-Élysées, gab. Als dritter Adjutant Bonaparte's war auf Junot's und Marmont's Verwenden ein im Vendémiaire provisorisch, d. h. ohne Patent, ernannter Oberst — Murat, angenommen worden. Murat stellte sich seinem spätern kaiserlichen Schwager als wahrer Gasconner vor: „Mein General, Sie haben keinen Adjutanten, der Oberst ist; Sie bedürfen eines solchen; ich schlage Ihnen vor, dieses Amt bei Ihnen zu versehen.“ Die Art Murat's gefiel, und die Sache war abgemacht. Die Abreise Bonaparte's ward indeß durch eine wichtige Privatangelegenheit um einige Tage verzögert — durch seine Vermählung. „Der General hatte sich heftig verliebt in Madame Beauharnais, ver-